

Foto: Santje07 via Getty Images



Hintergrund · Seite 5

## Die Erforschung der Currywurst

Wie Wissenschaftler in Niedersachsen im Verbund die Ernährung neu denken

### DIGITALISIERUNG

## Mehr Freiraum für Mitarbeiter? Kommunen in Niedersachsen entdecken den KI-Chatbot

» Mehrere niedersächsische Städte und Kreise sind bereits erfolgversprechend dabei, die Künstliche Intelligenz für ihre Verwaltungsvorgänge einzusetzen. Sie sind optimistisch.

Die Behördennummer 115 ist der zentrale Draht in die Verwaltung: Wer dort anruft, bekommt Auskunft zu Verwaltungsfragen an Kommune, Land und Bund - normalerweise werktags von 8 bis 18 Uhr und meist im Gespräch mit einem fachkundigen Mitarbeiter. Jetzt soll ein KI-Chatbot diesen Service rund um die Uhr ausweiten. Der bundesweite 115-Verbund testet dafür ein neues System und der Landkreis Harburg gehört zu den acht ausgewählten Pilotkommunen. Dass die Behörde von Landrat Rainer Rempe (CDU) als einziger Landkreis in den Kreis der Chatbot-Pioniere aufge-



Foto: Screenshot

Der 115-Chatbot wird derzeit im Landkreis Harburg getestet.

nommen wurde, ist kein Zufall: Die Kreisverwaltung in Winsen (Luhe) hat sich einen Ruf als digitalaffine Behörde erarbeitet und zählt im kommunalen Kosmos zu den „Early Adoptern“. Die Integration des 115-Chatbots auf der Kreiswebsite ist deswegen kein technisches Abenteuer, sondern Teil der Digitalisierungsstrategie. „Innovative Technologien wie Künstliche Intelligenz und die Digitalisierung von Bürgerdienstleistungen sowie internen Abläufen bietet uns die große Chance, öffentliche Verwaltung einfacher, effizienter und insbesondere bürgernäher zu gestalten“, sagt Rempe.

Der KI-Chatbot basiert auf ChatGPT 4.1 Mini, einer abgespeckten Variante des Modells. Sie ist schnell und ressourcenschonend und soll vor allem eines: verlässlich antworten. Der Bot greift ausschließlich auf die 115-Wissensbasis und kommunale Webseiten zu. Was er nicht sicher weiß, beantwortet er nicht, sondern verweist auf die Hotline. Ziel der Pilotphase ist es, ein Antwortverhalten zu entwickeln, das einer natürlichen Unterhaltung nahekommt, ohne zu „halluzinieren“ - also ohne Antworten zu erfinden.

Foto: Landkreis Harburg



Wollen die Harburger Kreisverwaltung digitalisieren: Kontaktstellenleiter Helfried Huch (links) und Landrat Rainer Rempe.

Mit KI-gestützten Chatbots kennt sich Harburg bereits aus: Im Juni hatte die Kreisverwaltung den ersten digitalen Mitarbeiter namens „Knut“ eingestellt. Der Abfall-Löwe mit orangefarbener Warnweste ist als Chatbot auf der Homepage der Kreisverwaltung eingebunden und beantwortet dort Fragen zu Mülltrennung, Öffnungszeiten, Sperrmüll oder Altglas - rund um die Uhr und ohne Wartezeiten. Damit soll er die Abfallberater, bei denen jährlich 18.000 Anrufe eingehen, von Routinefragen entlasten und ihnen mehr Zeit für Wichtigeres verschaffen.

Technisch nutzt der Bot die laufend aktualisierten Webinhalte der Abfallwirtschaft als Wissensbasis und formuliert daraus individuelle Antworten. Für die Kreisverwaltung ist das Modell ein erster Baustein einer breiteren Digitaloffensive: Weitere spezialisierte Themenbots sollen folgen. Der Einstieg in die 115-Pilotphase fügt sich nahtlos in diese Linie ein.

Auch andere Kommunen im Norden loten derzeit aus, wie KI-Chatbots den Zugang zu Verwaltungsinformationen vereinfachen können. Bei der Stadtverwaltung Stade hat diese Aufgabe „Käpt'n Knut“ übernommen: Der digitale Seemann setzte sich in der Bürgerabstimmung unter anderem gegen den Greif aus dem Stadtwappen durch und beantwortet nun auf der städtischen Homepage Fragen zu Baustellen, Standesamt, Verkehrsinfos oder Bauanträgen - und das in 140 Sprachen. „Wir bleiben als Verwaltung selbstverständlich auch weiterhin telefonisch und persönlich ansprechbar“, versichert Stadtrat Carsten Brokelmann. Für 2026 ist geplant, dass Käpt'n Knut nicht nur im Chat erreichbar, sondern auch per Telefon angerufen werden kann.

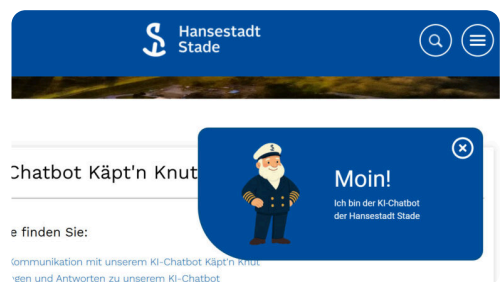


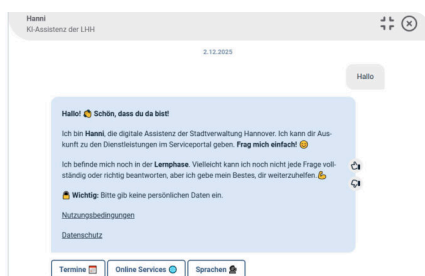
Foto: Screenshot

Künstliche Intelligenz Ahoi: Chatbot Käpt'n Knut ist in Stade an Bord.

Die selbst erklärte „Smart City“ Hannover will bei Digitalthemen natürlich ebenfalls Schritt halten, wenn nicht sogar Taktgeber sein. Auf der Homepage der Landeshauptstadt hilft die digitale Assistenz „Hanni“, der Knut aus Stade auffällig ähnlich sieht, dem Nutzer beim Navigieren im städtischen Serviceportal. „Es geht darum, die Verwaltungsdienstleistungen für die Einwohner zugänglicher, einfacher und effizienter zu gestalten und einen neuen Kanal zu schaffen, der Barrieren zur

digitalen Verwaltung abbaut“, sagt Digitalisierungsdezernent Prof. Lars Baumann. Bis das unübersichtliche Online-Portal der Landeshauptstadt ein „digitales Rathaus“ wird, in dem sich der Bürger gerne aufhält, ist es zwar noch ein sehr weiter Weg. Im Hintergrund entstehen allerdings schon Prozesse, die das Prädikat „Verwaltungsdigitalisierung“ wirklich verdienen: Im März 2025 führte die Landeshauptstadt eine KI zur Bearbeitung von Wohngeldanträgen ein.

Foto: Screenshot



Auf dem Serviceportal der Landeshauptstadt kann der Besucher mit „Hanni“ chatten.

Es geht aber noch mehr: Die Kreisverwaltung Lüchow-Dannenberg nahm im November eine KI-Plattform für die ganze Behörde in Betrieb. „Mit Intellex können wir Arbeitsabläufe spürbar effizienter gestalten und Schatten-KI - wie etwa ChatGPT - in unserer Verwaltung vermeiden“, erklärt Digitalisierungschefin Sabrina Donner. Es ist bereits das zweite Mal, dass die Kreisverwaltung von Landrätin Dagmar Schulz (parteilos) landesweit vorangeht: Seit Anfang 2024 werden dort Gremien-

sitzungen sowie andere Besprechungen durch die Protokollsoftware „Scriba“ automatisch protokolliert und durch das KI-Programm „Emma“ viele Prozessschritte im Fachdienst Kinder-Jugend-Familie automatisiert. Leider handelt es sich weiterhin um kommunale Leuchtturmprojekte, die - wenn überhaupt - nur zögerlich Verbreitung finden. Das liegt auch daran, dass das Land Niedersachsen den Kommunen bisher wenig Führung anbietet. Für viele Städte und Landkreise bleibt der digitale Aufbruch damit vorerst eine Eigeninitiative. (cwl)

## WIRTSCHAFT

# Niedersachsens Friseure fordern eigene Hygieneregeln für körpernahe Dienstleistungen

» Ein Hautpilz bringt Bewegung ins Hygienerecht: Das niedersächsische Friseurhandwerk fordert klare Regeln für körpernahe Dienstleistungen – statt Klinikstandards für Friseurstuben.

Das niedersächsische Friseurhandwerk will raus aus der Grauzone: Anstelle regional stark unterschiedlicher Vorgaben fordert die Branche eine landesweite Hygieneverordnung für körpernahe Dienstleistungen. Der Landesinnungsverband argumentiert: Wer täglich mit Haut, Haaren und Werkzeugen arbeitet, braucht praxisnahe Regeln statt Vorgaben, die vom Tattoo-Studio bis zur Klinik alles und nichts abdecken. Zwar existiert mit der Niedersächsischen Verordnung über Hygiene und Infektionsprävention in medizinischen Einrichtungen (NMedHygVO) bereits ein Regelwerk. Dieses ist jedoch - wie der Name schon sagt - für Krankenhäuser und Arztpraxen konzipiert. Aus Sicht des Handwerks lassen sich die dort verankerten Anforderungen, etwa zu Desinfektion und Dokumentation, nicht auf den Alltag in Friseurbetrieben übertragen. „Niedersachsen braucht eine neue oder aktualisierte Verordnung, die die Realität un-



Foto: Gettyimages/golubov

Bei körpernahen Dienstleistungen ist Hygiene besonders wichtig. Werkzeuge müssen regelmäßig desinfiziert werden.



serer Betriebe widerspiegelt - nicht die Strukturen medizinischer Großkliniken“, sagt Landesinnungsmeisterin Manuela Härtelt-Dören, die ein Friseurstudio in Göttingen betreibt.

Der ungewöhnliche Ruf nach Regulierung wurde vor allem durch den Hautpilz „Trichophyton tonsurans“ ausgelöst. Der leicht übertragbare Erreger kann unter anderem die Scherpilzflechte verursachen und ist seit 2024 auch in Niedersachsen wieder auf dem Vormarsch. „Besonders auffällig ist das gehäufte Auftreten im Zusammenhang mit Besuchen von sogenannten Barbershops“, heißt es dazu in einem offiziellen Merkblatt des Landesgesundheitsamts. Gerade in diesem Zusammenhang zeigt sich nach Einschätzung des Friseurhandwerks jedoch ein strukturelles Problem: Die Niedersächsische Hygieneverordnung werde in der Praxis sehr unterschiedlich ausgelegt - mit entsprechend uneinheitlichen Vorgaben und spürbaren Unsicherheiten für die Betriebe. Die Branche kritisiert einen Flickenteppich aus Einzelaufgaben, der weder dem Gesundheitsschutz noch der Rechtssicherheit diene. „Wir brauchen mehr einheitliche Standards vor Ort und keine zusätzlichen Schulungen“, betont Katharina Kalinowsky, Friseurmeisterin aus Tostedt und Vorsitzende des Innungsausschusses Umwelt und Gesundheit.

Foto: LIV Friseur Niedersachsen



Sebastian Kunde wirbt mit einem Positionspapier für eine branchenspezifische Hygieneverordnung in Niedersachsen.

Als Vorbild verweist das niedersächsische Friseurhandwerk auf das Land Berlin. Dort gilt seit der Corona-Pandemie eine eigenständige Infektionsverordnungsverordnung für körpernahe Dienstleistungen. Die Berliner Regelung richtet sich gezielt an Friseursalons, Kosmetik-, Tattoo- und Piercingstudios und unterscheidet bewusst zwischen medizinischen Einrichtungen und handwerklichen Betrieben. Berlin habe frühzeitig erkannt, dass pauschale Vorgaben aus dem medizinischen Bereich für körpernahe Dienstleister oft praxisfern oder nicht erforderlich sind. Die Umsetzung erfolge dort in enger Abstimmung mit Handwerkskammern und Berufsverbänden, was Akzeptanz schaffe und Bürokratie vermeide. „Niedersachsen kann eine moderne, praxistaugliche und wirtschaftlich tragfähige Lösung für über 15.000 Betriebe im Bereich der körpernahen

Dienstleistungen schaffen - basierend auf bewährten Standards, Umsetzbarkeit und passgenau zugeschnitten auf das Handwerk“, sagt Geschäftsführer Sebastian Kunde vom Landesinnungsverband. Er fordert nun das Sozialministerium in Hannover sowie die Fraktionen im Landtag auf, eine eigenständige Hygieneverordnung auf den Weg zu bringen - natürlich gemeinsam mit den Berufsvertretungen. (cwl)

NEWSLETTER

**Niedersachsen am Sonntag**

**Jetzt kostenlos anmelden**

## HINTERGRUND

# Alles nur noch vegan? Niedersachsens Forscher blicken in die Zukunft der Ernährung

» Wie werden künftige Generationen ihre Ernährung sicherstellen? Wird der Fleischkonsum so stark bleiben? In Niedersachsen wird die Forschung in diesem Sektor konzentriert.

Von Niklas Kleinwächter

Der Name lässt den unbedarften Hörer im ersten Moment vielleicht an den großen Hadronenbeschleuniger denken. Doch abgesehen vom gemeinsamen Anspruch, Spitzenforschung zu betreiben, haben das CERN in der Schweiz und der ZERN hier in Niedersachsen nicht besonders viel miteinander gemeinsam. Während die einen atomare Teilchen aufeinanderprallen lassen, werden im anderen die klügsten Köpfe der Agrar- und Ernährungsforschung zueinander geführt. Ihre Herausforderung: Wie lässt sich die Lebensmittelproduktion in Niedersachsen zukunftsfest aufstellen? In diesem Januar ist es zwei Jahre her, dass sich der Forschungs- und Transferverbund „Zukunft der Ernährung in Niedersachsen“ (ZERN) gegründet hat. Forscher vom Deutschen Institut für Lebensmitteltechnik (DIL) in Quakenbrück, von der Tierärztlichen Hochschule Hannover (TiHo) und von der Georg-August-Universität Göttingen arbeiten seitdem gemeinsam an Projekten zu Ackerbau, Grünlandbewirtschaftung und Nutztierhaltung. Später kamen noch die Hochschule und die Universität Osnabrück, das Grünlandzentrum in der Wesermarsch und die Leibniz-Universität Hannover hinzu.

## Mehr zum Thema

### Wie Forscher im Nordwesten Eiweiß aus Insekten zur Marktreife verhelfen wollen

09.07.2025 · Hintergrund · Niklas Kleinwächter

### Forscher aus Niedersachsen wollen Grünland als Proteinquelle nutzbar machen

16.10.2024 · Landwirtschaft · Niklas Kleinwächter

Die Idee zu diesem Zusammenschluss geht auf Überlegungen der Landeshochschulkonferenz im zweiten Jahr der Corona-Pandemie zurück, erinnert sich Prof. Bernhard Brümmer von der Universität Göttingen im Rundblick-Gespräch. Im Wissenschaftsministerium hatte man sich damals noch unter Minister Björn Thümler (CDU) vorgenommen, bestimmte Bereiche der niedersächsischen Forschungslandschaft klug miteinander zu vernetzen, um die akademischen Leuchttürme des Landes sichtbarer zu machen. Die Idee überstand den Regierungswechsel und die finanziellen Mittel aus der Porsche-Sonderdividende sollten ihren Teil dazu beitragen, eine Wissenschaftsförderung neuen Typs auf die Gleise zu setzen. Biomedizin, Quantenforschung und Lebensmittelgewinnung - das waren die ersten drei Forschungsfelder, in denen Niedersachsen vorangehen wollte. Herausgekommen sind das „Institute for Biomedical Translation (IBT) Lower Saxony“ an der Medizinischen Hochschule Hannover, das „Quantum Valley Lower Saxony“ an der Uni Hannover und eben das ZERN mit seiner Koordinierungsstelle an der Uni Göttingen.

Was aber sollen diese Verbünde im Allgemeinen und das ZERN im Besonderen überhaupt leisten? Grob gesagt, sollen alle Verbünde in der Zeit ihrer Förderung Strukturen aufbauen, die sich

auch ohne das zusätzliche staatliche Geld noch tragen werden. Und sie sollen gemeinsam mehr erreichen, als sie allein hinbekommen hätten. Für die drei ursprünglichen Akteure des ZERN war es allein die räumliche Distanz, die eine Zusammenarbeit unwahrscheinlich gemacht hatten. Drei Autostunden zwischen Quakenbrück und Göttingen nimmt man nicht ohne triftigen Grund auf sich. Das Flächenland Niedersachsen ist aber auch ein Agrarland und das Agribusiness ist noch der zweitwichtigste Wirtschaftszweig nach der Automobilwirtschaft. Doch die Ernährungsgewohnheiten ändern sich ebenso wie die Ansprüche an die Arbeitsweise im Agrarsektor. Das ZERN soll deshalb wissenschaftlich begründete Antworten auf die schlichte wie komplexe Frage finden, wie sich die Menschen künftig ernähren und was das für die Landwirtschaft bedeutet. Die gezielte Vernetzung trägt derweil erste praktische Früchte. Inzwischen arbeiten beispielsweise das DIL und die TiHo an einem gemeinsamen Master-Studiengang, berichtet Prof. Brümmer. Es sei ein gemeinsames Ziel des Verbundprojektes, eine akademische Lücke zu schließen und die Ernährungswissenschaften auf ein universitäres Niveau zu heben. „Keinem Standort allein wird dies gelingen“, sagt der Universitätsprofessor, der in Göttingen das Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung leitet.

Ein Treiber dieser Entwicklung hin zu einer universitären Ernährungsforschung sollen auch die drei sogenannten „Nachwuchsgruppen“ sein - eine an jedem Standort der Verbundpartner. In Göttingen leitet der Juniorprofessor Dela-Dem Doe Fiankor eine Forschungsgruppe, die Lebensmittel im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Politik betrachtet. Untersucht werden soll dabei, wie globale und lokale Schocks die Zukunft der Lebensmittel- und Ernährungsversorgung in Niedersachsen beeinflussen können. Die Forscher denken dabei an Klimastörungen, Tierseuchen oder geopolitische Konflikte. Die jüngere Vergangenheit hat derweil auch einem nicht-akademischen Publikum gezeigt, worum es geht: Als etwa infolge der Corona-Pandemie zahlreiche Grenzkontrollen eingeführt wurden, hat das auch die Lieferketten für Lebensmittel beeinflusst, der russische Angriff auf die Ukraine hat die Getreide- und Energiemärkte durcheinandergewirbelt und schon wenige Fälle der „afrikanischen Schweinepest“ haben Exporte nach China zum Erliegen gebracht. Am DIL in Quakenbrück forschen derweil sechs Wissenschaftlerinnen in einer „Nachwuchsgruppe“ rund um Prof. Simone Lipinski an Mikro- und Nanostrukturen von Lebensmitteln. Die identifizierten Präparate sollen aufzeigen, inwiefern die Strukturen für eine ernährungs- und gesundheitsbezogene Anwendung brauchbar sind. In der dritten „Nachwuchsgruppe“ an der TiHo beschäftigen sich Nina Volkmann und Brianne Altmann mit den Ansprüchen von Nutztieren an ihre Haltungsumwelt - also mit der Frage, wie der Stall der Zukunft auszusehen hat. Speziell im Fokus stehen hier die Legehennen.

Wie relevant die Forschung rund um die Ernährung von morgen schon in diesen Tagen wird, zeigt unterdessen eine politische Frage, die aktuell in Brüssel verhandelt wird. Konservative Parteien setzen sich dort dafür ein, dass nur Wurst genannt werden darf, wo auch Tier drinsteckt. Ein Projekt beim ZERN geht derweil der Frage nach, wie die Alternative zur Currywurst aussehen kann. Dabei gehe es nicht ausschließlich um vegane Varianten, berichtet ZERN-Koordinatorin Linda Armbrrecht. Untersucht werden auch Mischverhältnisse von Schwein und beispielsweise Erbsenproteinen. Bis zu 30 Prozent der Proteine einer Wurst könnten problemlos pflanzlich gewonnen werden, erläutert sie. Was nicht nach besonders viel klingt, könne über die Masse eine Menge ausmachen - viel Fleisch, das eingespart wird, auch wenn die Konsumenten nicht auf Fleisch in der Wurst verzichten wollen. Ob sich das auch ökonomisch durchsetzt? Das zeigt die Zukunft. Und ZERN.

P UND P

## Personen und Positionen

Foto: Volksbank Hannover



**Gerhard Oppermann**, Präsident der Industrie- und Handelskammer (IHK) Hannover, übernimmt in diesem Jahr das Spitzenamt der sieben niedersächsischen Industrie- und Handelskammern. Als Präsident der IHK Niedersachsen folgt der 65-Jährige auf Tobias Hoffmann, den Präsidenten der IHK Braunschweig. „Niedersachsens Wirtschaft geht in ein weiteres Jahr stagnierender Konjunkturaussichten. Daher spielen sowohl die

geopolitischen Umwälzungen als auch Hürden auf Bundes- und Landesebene eine Rolle“, sagte Oppermann. Er nannte die „überbordende Bürokratieflut“, die Unternehmen aller Größen und Branchen hemme. Die Wirtschaft erwarte von der Politik, diese Alarmzeichen zu erkennen und „schnell spürbare Erleichterungen auf den Weg zu bringen“. Wichtig ist für Oppermann nach Angaben der IHK auch das Thema „multifunktionale Innenstädte“. Der Handel in den Städten brauche nachhaltige Perspektiven. Richtig sei ein Mix aus Wohnen und Gewerbe, Klimaschutz und auch Erreichbarkeit. Beim Thema „Erreichbarkeit“ geht es um Autoverkehr, Parkplätze und ein gutes Angebot an Bussen und Bahnen.

**Detlef Bade**, Präsident der Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade, bleibt Mitglied des Präsidiums des Zentralverbands des Deutschen Handwerks. Der Schornsteinfegermeister aus Braunschweig wurde beim Deutschen Handwerkstag wiedergewählt und bleibt damit der höchste niedersächsische Interessenvertreter auf Bundesebene. „Die wirtschaftliche Lage im Handwerk ist derzeit durchwachsen und wird es nicht zuletzt aufgrund der geopolitischen Lage auch bleiben. Es ist nun Aufgabe der Politik, für bessere Rahmenbedingungen und mehr Verlässlichkeit für unsere Betriebe zu sorgen“, sagte Bade. Das niedersächsische Handwerk mit seinen rund 87.000 Betrieben und 528.000 Beschäftigten stehe vor allem aufgrund des hohen Fachkräftebedarfs vor großen Herausforderungen. Als ZDH-Präsident wurde Jörg Dittrich, Dachdeckermeister aus Dresden, wiedergewählt.

PODCAST: NIEDERSACHSEN IM BLICK

### Unser Podcast: Niedersachsen im Blick

Die Rundblick-Redaktion diskutiert über aktuelle Themen, die Niedersachsens Landespolitik betreffen

Jetzt Reinhören



**Amir Mirsakarimi** hat zum Jahresbeginn die alleinige Geschäftsführung beim ältesten Papierhersteller Niedersachsens übernommen. Der gebürtige Iraner tritt bei Drewsen-Spezialpapiere mit Sitz in Lachendorf im Kreis Celle die Nachfolge von Matthias Rauhut an, der das Unternehmen seit 2013 geführt hatte. Mirsakarimi war 2022 von der Klingele-Gruppe aus dem badischen Wiesloch nach Niedersachsen gewechselt und dort zunächst als Fabrikationsleiter eingestiegen. Drewsen-Spezialpapiere zählt zu den ältesten Unternehmen des Landes und geht auf eine Gründung durch Herzog Heinrich II. von Braunschweig und Lüneburg im Jahr 1538 zurück. Mit rund 450 Beschäftigten erwirtschaftet der Spezialpapierhersteller einen Jahresumsatz von etwa 240 Millionen Euro.



Foto: Drewsen Spezialpapiere

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

**3QM DREI QUELLEN  
MEDIENGRUPPE**

Drei Quellen-Mediengruppe GmbH  
Schiffgraben 36, 30175 Hannover  
Telefon (0511) 13 22 29 43  
Telefax (0511) 13 22 29 58  
info@drei-quellen-mediengruppe.de  
www.drei-quellen-mediengruppe.de

Geschäftsführung: Dr. Volker Schmidt  
Registergericht: Amtsgericht Hannover  
Registernummer: HRB 5748

### REDAKTION

Chefredakteur V.i.S.d.P.  
Dr. Klaus Wallbaum (kw)

Chefredakteur Neue Medien  
Niklas Kleinwächter (nkw)

Chefredakteur Wirtschaft  
Christian Wilhelm Link (cwl)

Redakteurin  
Anne Beelte-Altwig (aba)

Redaktionsassistentin  
Sina Gartz

redaktion@rundblick-niedersachsen.de  
www.rundblick-niedersachsen.de

### SERVICE FÜR ABONNENTEN

Leiter Medien & Vertrieb  
Tomas Lada  
Telefon (0511) 13 22 29 55  
Telefax (0511) 13 22 29 58  
lada@drei-quellen-mediengruppe.de

Bezugspreis ab 37,- Euro pro Monat,  
Z.-Nr H 2871,  
Erscheinungsweise reg. 5 x wöchentlich

Marktstraße 45, 30159 Hannover  
Telefon (0511) 13 22 29 40  
Telefax (0511) 13 22 29 59